© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Die Ringdrossel

(Turdus torquatus)

Von *Walter Wüst*, München

Von allen europäischen Drosselarten hat sich die Ringdrossel als einzige in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet bisher nirgends an den Menschen und seine Siedlungen angeschlossen. Allein diese ihre Ausnahmestellung unter ihren Gattungsverwandten macht sie bemerkenswert. Mistel-, Wacholder-, Sing-, Rotdrossel und vor allem die Amsel sind dagegen da und dort Kulturfolger geworden, teilweise sogar bezeichnende Stadtbewohner. Die Ringdrossel blieb überall ein scheuer Bewohner einsamer nordischer Wälder und unserer Berge. Dieser Umstand trägt sicherlich dazu bei, daß die Beobachtung des Vogels immer wieder zum eindrucksvollen Erlebnis wird. Infolge der Entlegenheit seines Lebensraumes ist er aber auch weniger populär und in seinen Lebensäußerungen unvollständiger erforscht als die übrigen Drosseln, die ja zu den volkstümlichsten Gestalten der Singvogelwelt gehören.

Eine große Zahl von mehr oder weniger gebräuchlichen, teilweise sehr alten Vulgärnamen beweist jedoch, wie genau man die Ringdrossel kannte, mindestens früher, solange der Vogelfang auch bei uns allgemein üblich war. Schon im Jahre 1531 führt unser Nürnberger Meistersinger Hans Sachs die Ringdrossel in seinem „Regiment der anderthalb hundert Vögel" als „Pirgamsel" auf. Noch heute heißt sie im Schwäbischen „Bergamsel", bei Gesner (1555) „Birgamsel" oder „Steinamsel". Viele Volksnamen beziehen sich auf das weiße, halbmondförmige Brustschild, so Ringamsel, Ringelamsel, Ringtrost, Schildamsel, -drossel, -dröstle, Kranz-, Kragen-, Kraglamsel, Krâchmiérel (d. h. Kragenamsel, in Luxemburg), wohl auch Offizierkragen, Pfarramsel (bei Hof/Oberfranken, 19. Jahrhundert) und Dianenamsel. Andere Bezeichnungen lassen sich darauf zurückführen, daß unser Vogel talwärts flüchtet, wenn es plötzlich (wieder) Winter wird, etwa Schneeamschel, -amsel, -kat(t)er, -katerle, weißer Schneekater. Das bayerische „Kater" in diesen Zusammensetzungen deutet Suolahti (1909) als identisch mit der hier häufigen Koseform des Vornamens Katharina. Auf das Vorkommen weisen ferner hin Erd-, Strauch-, Stock-, Wald-, Hagamsel (Hag = Gehölz), Stockziemer (Ziemer = Drossel), vielleicht auch Stabziemer. Mit dem mancherorts regelmäßigen Erscheinen im März hängen die alten Namen Mertzische Drüessel und Mertz Ambsel zusammen. Im küstenfernen Flachland, wo Ringamseln nur durchziehen, sollen die Benennungen Meer- und Seeamsel wohl das Fremdartige des Vogels ausdrücken. Kureramsel (nach der Stadt Chur in der Schweiz) und Reimêrel oder Rheinmiérel (Luxemburg) waren lokale Bezeich-

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

nungen für die dortigen Gäste. Schwer zu erklären, möglicherweise auf Verwechslungen beruhend, sind die Namen Roßdrossel, -amsel, Singmerle, Krammetsmerle und Spreerdrossel.

Es sind jetzt genau vierzig Jahre vergangen, seit mir zum erstenmal Ringdrosseln begegneten. Sie saßen in den Kronen alter Bäume der Hirschau, jener nördlichen Verlängerung des berühmten Englischen Gartens in München. Ich kann mich noch gut erinnern, in welche Glücksstimmung mich diese kleine Entdeckung versetzte. Mehrere der Vögel flogen nach Südwesten weiter, kaum daß ich ihrer ansichtig geworden war, einige aber ließen sich ausgiebig betrachten. Sicherlich handelte es sich um die Nordische Ringdrossel, *Turdus torquatus torquatus*. Sie brütet auf den Britischen Inseln und dem nordeuropäischen Festland, in Fennoskandien, vor allem in Norwegen, in Finnland dagegen nur noch in wenigen Paaren. Ich traf sie dort nie, dagegen noch mehrmals in Südbayern im April/Mai sowie im Oktober. Um diese Zeit wandern Nordische Ringdrosseln hier durch. Seit der Krammetsvogelfang in Deutschland verboten ist, bemerkt man ihren Zug nicht mehr regelmäßig. Es vergehen meist Jahre, ehe wieder einmal eine bei uns gesehen wird. Vor der jüngsten Jahrhundertwende erbeutete man sie alljährlich auf dem „Dohnenstieg" (Fangmethode mittels Roßhaarschlingen und Köder). Der Franziskanerpater Quardian fing z. B. auf dem Kreuzberg in der Rhön im Spätherbst 1815 nicht weniger als 91 Ringdrosseln.

Eine zweite Rasse der Ringdrossel, *Turdus torquatus amicorum*, hat ihren Verbreitungsmittelpunkt im Kaukasus und streut bis in das östliche Anatolien sowie in die Gebirge um den südlichen Kaspisee.

Uns interessiert hier die dritte und einzige heimische Form, die Alpenringdrossel, *Turdus torquatus alpestris*. Ihr Brutareal ist unzusammenhängend und durch breite Flachlandstreifen von dem der beiden anderen Rassen isoliert. Doch können sich torquatus und alpestris im Winter treffen. Niethammer (1955) zeigte, daß sie sich im November gemeinsam im Sahara-Atlas aufhalten. Wahrscheinlich trifft die nordische Form in größerer Zahl und auch jahreszeitlich früher dort ein als die Alpenringdrossel.

Mindestens das Männchen dieser Rasse läßt sich übrigens draußen mit dem Feldstecher gar nicht so schwer von der nordischen unterscheiden. Jene wirkt im ganzen wesentlich lichter. Bei unserer Alpenringamsel trägt das schwarze Kleingefieder viel breitere weiße Säume und teilweise zusätzlich weiße Schaftflecken, die der Nordischen Ringdrossel fehlen. Dadurch erscheint die Alpenrasse auf die Entfernung ausgesprochen grauschuppig, auch auf dem Flügel entschieden heller als die nordische.

Unsere Form nistet außer in den ganzen Alpen im Bayerischen, Oberpfälzer und Böhmerwald, nicht so regelmäßig im Schwarzwald und Erzgebirge, vielleicht ausnahmsweise im Spessart, im Harz und auf dem Hunsrück, ferner in den Vogesen (selten), in den Pyrenäen (und anderen Gebirgen Spaniens?), im Französischen Zentralmassiv (sehr selten), im Französischen und Schweizer Jura, in den Apenninen, der Tatra und den Karpathen, in vielen Gebirgen der Balkanhalbinsel bis Mazedonien im Süden, vereinzelt auf Zypern und vielleicht in Kleinasien.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Ringdrossel ♂ auf Latsche, ruft, um die Jungen besorgt. Dreisesselberg bei Bad Reichenhall, 18. Juni 1960

Ringdrosselpaar auf Wetterfichte, oben das ♂, unten das ♀. Dreisesselberg, 18. Juni 1960

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Ringdrossel ♀ alarmrufend. Dreisesselberg bei Bad Reichenhall, 1660 m NN, 18. Juni 1960

Sämtliche Aufnahmen vom Verfasser

Ringdrossel ♂ auf übersichtlichem Warnposten, darunter latschenbedeckter Hang mit den hell leuchtenden „Maikerzen" (jungen Langtrieben). Typischer Brutplatz von Turdus torquatus alpestris auf dem Dreisesselberg, 18. Juni 1960

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Unsere Ringdrossel ist also ein echter Bergvogel. Die deutschen Brutplätze reichen nur selten unter 1000 m NN herunter und gehen fast bis 2000 m NN hinauf. In den ausländischen Alpenteilen werden die angegebenen Höhengrenzen nach oben und unten merklich überschritten, was aus Cortis Alpenvogelwerken eindeutig hervorgeht. Außerhalb der Brutzeit kann man aber auch in Bayern Alpenringdrosseln tiefer im Tal und höher im Gebirge, nach Murrs jahrzehntelangen Studien im Berchtesgadener Winkel bis 2300 m NN vorfinden. Nachwinterlicher Schneefall drückt die Vögel nochmals weit herunter, selbst wenn sie ihre Brutreviere bereits besetzt hatten. Unter solchen Umständen verlieren sie auch ihre Scheu. Die hungerzahmen Tiere kommen dann an die Häuser, Almhütten, Gärten usw. und lassen sich auf wenige Meter nahekommen. Umgekehrt stoßen vor allem Jungvögel in den wärmsten Hochsommerwochen bis in die obere alpine Stufe vor. Oberhalb der Krüppelholzregion gibt es ja noch viele Zwergsträucher, deren Beeren die Drosseln lieben. Ihr Magen, bis zu einem gewissen Grade sogar ihr Fleisch, ist zuweilen in dieser Jahreszeit von Heidelbeeren blau gefärbt.

Am wohlsten fühlt sich die Ringdrossel in der oberen Nadelwaldzone und in den sich anschließenden Latschenbeständen. Dort haben die Brutpaare ihre größte Dichte. Geschlossener Wald sagt ihnen weniger zu. In der Kampfzone der Bäume, wo das Nadelholz schütter wird und einzelne Wetterfichten, -lärchen oder -zirben das niedere Krummholz überragen, wird man im Mai und Juni auf die Dauer nirgends umsonst nach der Ringdrossel herumhorchen oder Ausschau halten. In tieferen Lagen bevorzugt sie mit einzelnen Nadelbäumen bestandene Blockhalden und Grashänge. Auf Verbreitungsinseln geringen Umfangs, gar wenn sie am Rande des Gesamtverbreitungsgebietes liegen, wie im Erzgebirge und im Schwarzwald, wo die Populationen klein, die Paare dünn verteilt, die Biotope u. U. nicht mehr typisch oder zu sehr eingeengt sind, hält es oft schwer, die manchmal recht heimlichen Vögel zu entdecken. Es besagt also nichts, wenn einige Begehungen solcher als Bruträume verdächtiger oder bekannter Plätze im späten Frühling oder zeitigen Sommer ergebnislos verlaufen. Andrerseits sieht es doch so aus, als ob die erwähnten und andere isolierte Vorkommen von der Ringdrossel zeitweise vollkommen aufgegeben würden und erst nach Jahren oder Jahrzehnten wieder neu entstünden. Heyder (1949) hat sich darüber in einer kritischen Studie geäußert, die wieder einmal zeigt, wie ungenau unser faunistisches Wissen im eigenen Lande noch ist und worauf zu achten wäre. Auf keinen Fall darf man ein so vagiles Geschöpf wie die Ringdrossel als Eiszeitrelikt bezeichnen.

Die bayerischen Alpen sind in ihrer ganzen Ausdehnung von ihr besiedelt, ja man kann Corti ohne weiteres zustimmen, wenn er in seinem Standardwerk „Die Brutvögel der deutschen und österreichischen Alpenzone" Wagler (1828) zitiert: „Im Hochgebirge, gegen die österreichischen Alpen hin, ist die Ringdrossel die gemeinste Drossel." Dies gilt auch heute noch. Als Naturschützer stellen wir mit Genugtuung fest, daß hier ein Vogel, den man im allgemeinen zu den Kulturflüchtern, jedenfalls nicht zu den Kulturfolgern rechnen darf, seine Stellung gehalten hat, ohne

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Vogelschutz und trotz aller naturfeindlichen Maßnahmen, die sich die heimatliche Bergwelt durch den Menschen gefallen lassen muß.

Dazu trug freilich der Umstand bei, daß man der Ringdrossel beim besten Willen nichts „Böses" nachzusagen vermochte, nicht einmal in einer Zeit, in der der Mensch die Tiere in „schädliche" und „nützliche" einteilen zu können glaubte. Im vorigen Jahrhundert schrieb Naumann unter der Rubrik „Schaden" über die Ringdrosseln: „Sie sollen in Weinbergen Schaden thun, was ich aber sehr bezweifle. Sonst ist nichts davon bekannt." Dennoch fehlte es nicht an Versuchen, auch der harmlosen Ringdrossel eins auszuwischen. Aber die Versuche schlugen fehl, u. a. deswegen, weil es nur selten zu auffälligen Zusammenrottungen dieses Bergvogels kommt, zu größeren als solchen von wenigen hundert Exemplaren überhaupt nie. Wie gut jedoch, daß es auf den Almen keine Erdbeerbeete gibt. Sonst wäre es um die Ringdrossel geschehen, die offenbar nicht die Anpassungsfähigkeit unserer Amsel besitzt, so sehr sich sonst beide Arten ähneln. Auch die Singvogelfresserei bei den Mittelmeervölkern wurde dem Bestand der Ringdrossel kaum je bedrohlich, obwohl sie im Durchschnitt schwerer wird als die Amsel und dadurch als Braten verlockender. Lesen wir aber auch zu diesem Punkt, was Naumann unter „Nutzen" über die Ringdrosseln zu sagen weiß: „Man schätzt ihr zartes Fleisch, da sie fast immer sehr fett sind, als eine angenehme Speise und hält sie nach den Rotdrosseln für die wohlschmeckendsten Vögel dieser Gattung. In Thüringen rechnet man ihrer Größe wegen nur zwei Stück auf eine Klubb. Schade, daß sie selten sind. — Sie nützen auch dadurch, daß sie manches schädliche Gewürm verzehren." Wie naiv klingen die Worte eines damals führenden deutschen Ornithologen bereits nach etwas über hundert Jahren. So würde man sich bei uns auch in der finstersten Provinzpresse nicht mehr auszudrücken wagen. Doch dürfen wir uns nicht darüber wundern, wenn andere Völker unsere Stufe der Einstellung zur Natur noch nicht erreicht haben. Wir selbst nehmen den neuen Standpunkt erst seit kurzem ein und sind uns seiner Richtigkeit noch keineswegs ausnahmslos sicher. Zu lange und bis weit in die Anfänge der wissenschaftlichen Ornithologie hinein herrschte der jagdliche und kulinarische Gesichtspunkt bei der Betrachtung der Vogelwelt vor. Aus diesem Blickwinkel heraus betrachtet waren die Bemühungen der Naturschützer um eine andere und, wie wir glauben, bessere Gesinnung doch nicht ganz umsonst.

Die Gastronomie beschäftigt sich also nicht mehr mit der Bergamsel. Den höheren Genuß, Ringdrosseln zu sehen und zu hören, können wir uns aber um so ungehinderter überall in höheren Alpenregionen verschaffen, auch rings um die Bergstationen der Seilbahnen und um die Unterkunftshäuser. Freilich, wer das herbe Lied der Ringdrossel, das so recht in die Kampfzone der Wetterbäume zu passen scheint, ungestört auf sich wirken lassen will, für den lohnt es sich, abseits der alpinen Heerstraßen innezuhalten. Musikalisch steht der Gesang, mit dem der Amsel verglichen, auf unbedeutender Höhe. Stoßweise, gewöhnlich zweimal wiederholt, kommen die ein- bis dreitönigen Silben hervor, laut und kraftvoll, von langen Pausen unterbrochen. Die Strophen erinnern etwas an die der Amsel und der Misteldrossel, sind aber kürzer und öfter unrein. Der Liedaufbau ist eher mit dem der Singdrossel in Parallele zu

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

setzen, doch nicht so abwechslungsreich und temperamentvoll, in der Lage tiefer. Die individuellen Unterschiede in den Ringdrosselweisen sind erheblich. Es gibt wahre „Künstler", aber auch arge „Stümper" unter den Vortragenden wie bei allen gut und nicht stereotyp singenden Vögeln. Bodenstein (1951) beobachtete auf dem Untersberg eine Ringdrossel, die regelrechte Singflüge vollführte, offenbar mangels einer geeigneten Singwarte. Worte in Prosa vermögen allenfalls den Gesang in seinen unterscheidenden Merkmalen einigermaßen zu charakterisieren, niemals aber den Stimmungsgehalt wiederzugeben, der von ihm ausgeht. Zusammen mit der Würze der Luft, dem Anblick der Gipfelwelt und unbewußten Sinneseindrücken zaubert er bei dafür empfänglichen Gemütern eine unbeschreibliche Wirkung hervor, nach der man sich lange sehnt. Zum Latschenharzduft eines frühen Maimorgens im Gebirge gehört das hingebungsvoll gestammelte Ringdrossellied. Sonst fehlt einem etwas. Die übrigen stimmlichen Äußerungen unseres Vogels haben viel mit den entsprechenden Lauten der Amsel gemeinsam, das Taken bei beginnender Erregung, das gellende Tixen als Ausdruck höchster Angst und das konsonantische „Ssrii", mit dem das fliegende Tier Ruffühlung hält. Ebenso wie ihre sämtlichen Verwandten sucht sich die Ringdrossel Singwarten aus, die einen freien Überblick gewähren, den Sänger aber auch weithin dem Auge verraten.

Die Nester und Gelege sind von denen der Amsel schwer zu unterscheiden. Ringdrosseln bauen in der Regel einen bis zwei Meter hoch in dichte Fichten und Latschen. Die Brutbiologie bedarf in manchen Punkten noch der Aufhellung z. B. die Beteiligung der Geschlechter am Brutgeschäft, Brut- und Nestlingsdauer. Normal werden zweimal im Jahr Junge großgezogen. Die Alten sind um ihre Kleinen äußerst besorgt und warnen mit schrillen Rufen, wenn sich Bodenfeinde oder der Mensch dem Nest nähern. Auf diese Weise entstanden die hier wiedergegebenen Aufnahmen. Mit meiner Frau und meiner jüngsten Tochter stieg ich am 18. Juni 1960 vom Predigtstuhl bei Bad Reichenhall kommend auf den Dreisesselberg. An dem dicht mit Latschen bedeckten Hang beobachteten wir drei bis vier Paare Ringdrosseln. In 1660 m NN hörte ich, wie Junge geatzt wurden. Zwei davon fingen wir. Als ich sie beringte und photographierte, gerieten die beiden Eltern in hochgradige Erregung, umflogen uns und baumten frei vor uns auf, namentlich sobald die Jungen einen Ton von sich gaben. Zeitweise erschien neugierig ein zweites Ringamselpaar, durch den anhaltenden Lärm herbeigelockt.

Die Beringung von Ringamseln ist notwendig, um das ganz ungenügend bekannte Zugverhalten der Art genauer zu erforschen. Sicher überwintern sie nicht bei uns, obwohl die letzten oft sehr spät im Jahr angetroffen werden. So konnte ich ein Exemplar untersuchen, das am 27. November (1955) bei Ettal geschossen worden war und bestimmt der Alpenrasse angehörte. Wenige Vertreter der Art verbringen die kalte Jahreszeit bereits in den Südalpen, andere, wie oben erwähnt, im Sahara-Atlas. Die ostalpinen Ringamseln scheinen nach Süd-Osten abzuwandern, worauf ein Ringfund hindeutet. Viel besser sind wir durch Rückmeldungen markierter Tiere und Feldbeobachtungen über den Zug der nordischen Rasse unterrichtet. Frühestens Ende März kehren die Ringdrosseln in die bayerischen Berge zurück.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Literatur

Bodenstein, G.: Singflug der Ringamsel, Orn. Mitt. 3, 8, S. 187, 1951.

Corti, U. A.: Bergvögel, Bern, 481 Seiten, 1935.

— Die Brutvögel der deutschen und österreichischen Alpenzone, Chur, 720 Seiten, 1959.

— Die Brutvögel der französischen und italienischen Alpenzone, Chur, 862 Seiten, 1961.

Erhard, H.: Seltenheiten in den Chiemgauer und Berchtesgadener Alpen, Verh. orn. Ges. Bayern 17, 3, S. 231—233, 1927.

Fischer, W.: Zum Vorkommen der Ringdrossel im Erzgebirge, Beiträge z. Vogelk. 5, 1/4, S. 29—32, 1955.

Franke, H.: Vogelruf und Vogelsang, Wien, 101 Seiten, 1953.

Frieling, H.: Zum Gesang der Ringamsel, *Turdus torquatus alpestris* (Brehm), Mitt. Ver. sächs. Orn. 3, 6, S. 287—289, 1932.

Gengler, J.: Ein Beitrag zur Ornithologie des Bayerischen Waldes, Verh. orn. Ges. Bayern 11, 3, S. 196—205, 1913.

Gerlach, R.: Wie die Vögel singen, Zürich, Stuttgart, Wien, 226 Seiten, 1960.

Hellmayr, C. E.: Ornithologisches aus dem Unterinntal, Ver. orn. Ges. Bayern 17, 1/2, S. 94—104, 1926.

Hellmich, W.: Tiere der Alpen, München, 126 Seiten, 1936.

Heyder, R.: Zur Verbreitung der Alpenringdrossel in den Mittelgebirgen, Vogelwelt 70, 1, S. 8—14, 1949.

Jäckel, A. J.: Systematische Übersicht der Vögel Bayerns, München und Leipzig, 392 Seiten, 1891.

Kiefer, M.: Herbstbeobachtungen aus dem Bayerischen Allgäu, Anz. orn. Ges. Bayern 1, 12, S. 156—157, 1928.

Lankes, K.: Ornithologisches aus Niederbayern, besonders dem Bayerischen Walde, Verh. orn. Ges. Bayern 16, 3/4, S. 246—264, 1925.

Makatsch, W.: Die Vögel in Wald und Heide, Radebeul, Berlin, 300 Seiten, 1959.

Müller, Ad. Kl.: Beobachtungen zwischen Bad Aibling und dem Wendelstein, Verh. orn. Ges. Bayern 15, 2, S. 79—98, 1922.

— Nachtrag zu meinen Beobachtungen zwischen Bad Aibling und dem Wendelstein, Verh. orn. Ges. Bayern 15, 3, S. 292—301, 1923.

— Beobachtungen am Herzogstand, Anz. orn. Ges. Bayern 1, 9, S. 80, 1925.

— Brutvögel des Oberharzes und ihre vertikale Verbreitung, Verh. orn. Ges. Bayern 18, 1/2, S. 160—164, 1928.

Murr, Fr.: Die Vögel und die Pflanzenwelt des Naturschutzgebietes Berchtesgaden, Jahrb. Ver. z. Schutze d. Alpenpfl. 5, S. 67—97, 1933.

— Nationalpark Königssee. Die Tierwelt. 40 Seiten (etwa 1953).

Naumann, J. Fr.: Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Herausgegeben von C. R. Hennicke. Bd. 1, Gera, 253 Seiten, 1905.

Niethammer, G.: Handbuch der Deutschen Vogelkunde, Bd. 1, Leipzig, 474 Seiten, 1937.

— Das nordwestafrikanische Winterquartier der Ringdrossel *(Turdus torquatus)*. Vogelwarte 18, 1, S. 22—24, 1955.

Spranger, Kl.: Die Vogelwelt der Umgebung Deggendorfs a. D., Verh. orn. Ges. Bayern 17, 1/2, S. 3—36, 1926.

Stadler, H.: Vogelstimmen in den Bergen — Jahrb. Ver. z. Schutze d. Alpenpflanzen u. -Tiere 25, S. 35—45, 1958.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Stresemann, E.: Ein Beitrag zur Kenntnis der Brutvögel der Voralpen, Verh. orn. Ges. Bayern 13, 4, S. 337—345, 1918.

Suolahti, H.: Die deutschen Vogelnamen, Straßburg, 540 Seiten, 1909.

Tratz, E. P.: Alpenvögel, Salzburg, 52 Seiten, 1930.

Vaurie, Ch.: The birds of the palearctic fauna, London, 762 Seiten, 1959.

Voigt, A.: Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen. 12. Aufl., bearb. von E. Bezzel, Heidelberg, 292 Seiten, 1961.

Voous, K. H.: Atlas van den Europese Vogels. Amsterdam, Brüssel, 284 Seiten, 1960.

Weiteres Schrifttum über die Ringdrossel findet sich in einigen der angeführten Arbeiten angegeben, besonders in den Büchern von Corti.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: 27_1962

Autor(en)/Author(s): Wüst Walter

Artikel/Article: Die Ringdrossel 158-165